

Niederösterreich im 19. Jahrhundert



Band 2 **Gesellschaft und Gemeinschaft** Eine Regionalgeschichte der Moderne

Hrsg. Oliver Kühschelm
Elisabeth Loinig
Stefan Eminger
Willibald Rosner

Werner Telesko, Monumente zu Ehren Kaiser Josephs II. Ökonomisierung und Standardisierung im Denkmalkult. In: Oliver Kühschelm, Elisabeth Loinig, Stefan Eminger u. Willibald Rosner (Hrsg.), Niederösterreich im 19. Jahrhundert, Bd. 2: Gesellschaft und Gemeinschaft. Eine Regionalgeschichte der Moderne (St. Pölten 2021) 625–647; <http://doi.org/10.52035/noil.2021.19jh02.24>

Alle Beiträge vorliegender Publikation mit einem entsprechenden Vermerk haben ein externes Begutachtungsverfahren durchlaufen. Auskunft zum Peer-Review-Verfahren (double blind) unter doi.org/10.52035/noil.2021.19jh.dok.

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):
NÖ Institut für Landeskunde
3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4
Verlagsleitung: Elisabeth Loinig

Land Niederösterreich
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek
NÖ Institut für Landeskunde
www.noef.gv.at/landeskunde

Redaktion und Lektorat: Heidemarie Bachhofer, Tobias E. Hämmerle
Korrektorat und Register: Claudia Mazanek
Englisches Korrektorat: John Heath
Bildredaktion: Heidemarie Bachhofer, Tobias E. Hämmerle
Bildbearbeitung: Wolfgang Kunerth
Layout: Martin Spiegelhofer
Umschlaggestaltung und Farbkonzept: Atelier Renate Stockreiter
Druck: Gugler GmbH



UW-Nr. 609

Umschlagabbildung: *Viaduct bei Spiess*, kolorierte Tonlithographie von Nicolas-Marie Joseph Chapuy, ca. 1855, Niederösterreichische Landesbibliothek, Topographische Sammlung, 6.985
Vorsatzblatt: Karl Schober, Handkarte des Erzherzogthumes Oesterreich unter der Enns (Wien 1888), Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, CI 152 / 1888
Nachsatzblatt: Franz Raffelsperger, Übersicht der Eilpost-Fahrten von Wien [...] (Wien [1840]), Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, CII 273

© 2021 NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten
ISBN 978-3-903127-26-5 (Gesamtpublikation)
ISBN 978-3-903127-27-2 (Band 1)
ISBN 978-3-903127-28-9 (Band 2)
DOI: doi.org/10.52035/noil.2021.19jho2

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernsehsendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Ein Jahr nach Veröffentlichung des gedruckten Buchs wird dieses Werk als Open-Access-Publikation zur Verfügung stehen. Alle Texte inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegen der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaber*innen der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.



Monumente zu Ehren Kaiser Josephs II. Ökonomisierung und Standardisierung im Denkmalkult

Abstract: Des Habsburgerkaisers Joseph II. (reg. 1765–1790) wurde im späten 19. Jahrhundert in den österreichischen Erblanden, speziell in Niederösterreich, sowie in Böhmen mittels zahlreicher ganzfiguriger Monumente gedacht, wobei der Regent vor allem aufgrund seiner Religionspolitik und der von ihm initiierten Befreiung des Bauernstandes hohes Ansehen genoss. Die Statuen stammen zum Großteil aus der mährischen Gießerei in Blansko und zeigen keine ausgefeilten ikonografischen Programme, sondern sollten den Regenten in Form allgemein verständlicher und eingängiger Lösungen mit hohem Wiedererkennungswert populär halten. An dieser Produktion zeigt sich einerseits die mit der Gusstechnik unmittelbar verbundene Ökonomisierung des Denkmalkults, andererseits die für das späte 19. Jahrhundert charakteristische politisierende Besetzung ganzer Regionen, die – fernab von den großen Metropolen – zu heiß umkämpften Schauplätzen der habsburgischen Erinnerungskultur wurden.

Monuments in Honour of Emperor Joseph II. Economization and Standardization in the Cult of Monuments. The Habsburg Emperor Joseph II (r. 1765–1790) was commemorated in the late 19th century in the Austrian hereditary lands, especially in Lower Austria, and in Bohemia, by means of numerous full-length monuments, whereby the ruler was held in high esteem above all because of his religious policy and the liberation of the peasantry he initiated. Most of the statues come from the Moravian foundry in Blansko and do not show elaborate iconographic programmes, but were intended to popularise the regent in the form of generally understandable, easily recognisable solutions. This production demonstrates on the one hand the economization of the cult of monuments directly linked to casting technology, and on the other hand the politicizing coding of entire regions characteristic of the late 19th century which – far from the major metropolises – became hotly contested sites of the Habsburg culture of remembrance.

Keywords: memory culture, Habsburg ruler representation, monuments, casting technique

Der Habsburgerkaiser Joseph II. (reg. 1765–1790) war bekanntlich an keinen Denkmalsetzungen zu seinen Ehren interessiert. Umso erstaunlicher ist das umfangreiche Gedenken, das ihm im späten 19. Jahrhundert in den österreichischen Erblanden, speziell in Niederösterreich und in Böhmen, mittels zahlreicher ganzfiguriger Monumente zu Teil wurde. Dabei handelte es sich aber nicht um eine gleichsam standardmäßige oder ritualisierte Erinnerungskultur, wie sie für andere Regenten der Dynastie zu beobachten ist. Die außerordentlich exponierte politische Rolle, die Joseph II. vor allem aufgrund seiner Sprachenverordnung (1784), die auf eine flächendeckende Einführung der deutschen Amtssprache zielte,¹ auszeichnet, war unter anderem geeignet, ihn im Kontext der Rezeptionsgeschichte des späten 19. Jahrhunderts – und der damit zusammenhängenden Spannungen im multiethnischen Habsburgerimperium – zu einer umstrittenen und letztlich höchst polarisierenden, zugleich aber einheitsstiftenden Erscheinung zu machen.

Es muss aber darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Rezeption Josephs II. weit über die aktuellen Fragen des Gebrauchs von Sprachen oder der Relevanz von Nationalitätenkonflikten hinausging. Hinzuweisen ist für den letzteren Fall besonders auf die umstrittene Sprachenverordnung des Ministerpräsidenten von Cisleithanien, Kasimir Felix Badeni, der 1897 die deutsch-tschechische Amtsführung in Böhmen und Mähren installierte. Vor dem Hintergrund dieser Kompromisslösung erhielt Joseph II. eine umso aktuellere Rolle, da die Sprachenpolitik des „deutsch“ vereinnahmten Kaisers gegen Badeni in Stellung gebracht werden konnte.²

Dabei spielen die eigentlich skulpturalen Denkmäler zum Andenken an Joseph II. nur eine vergleichsweise kleine Rolle im Gefüge unterschiedlicher medialer Erinnerungsstrategien in Text und Bild.³ Diese nehmen vor allem auf ein zentrales Ereignis Bezug, dessen Darstellungen in Reliefs und in der Druckgrafik bis in das frühe 20. Jahrhundert durchgehend zu beobachten sind: die bekannte Begebenheit, wonach Kaiser Joseph II. bei Slawikowitz [*Slavikovice*] eine Furche in den Acker zog

1 Derek BEALES, *Joseph II., Bd. 2: Against the World, 1780–1790* (Cambridge 2009) 251–270; Nancy M. WINGFIELD, *Imagining the Emperor. Statues of Joseph II as Sites of German Identity*. In: Nancy M. WINGFIELD (Hrsg.), *Flag Wars and Stone Saints: How the Bohemian Lands Became Czech* (Cambridge, London 2007) 17–47, hier 17 f.

2 Nancy M. WINGFIELD, *Emperor Joseph II in the Austrian Imagination up to 1914*. In: Laurence COLE u. Daniel L. UNOWSKY (Hrsg.), *The Limits of Loyalty. Imperial Symbolism, Popular Allegiances, and State Patriotism in the Late Habsburg Monarchy = Austrian and Habsburg Studies 9* (New York, Oxford 2007) 62–85, hier 78 (mit Quellen).

3 Werner TELESKO, *Die Rezeption der Ikonographie Kaiser Josephs II. im Spannungsfeld tschechischer und deutscher Identitätsstrategien im späten 19. Jahrhundert*. In: Michaela MAREK, Dušan KOVÁČ, Jiří PEŠEK u. Roman PRAHL (Hrsg.), *Kultur als Vehikel und als Opponent politischer Absichten. Kulturkontakte zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1980er Jahre = Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission 17 / Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa 37* (Essen 2010) 421–444 (mit Literatur), hier 423.



Abbildung 2: Kaiser Joseph II. führt beim Dorf Slavikowitz den Pflug, Postkarte nach einem Gemälde von Richard Assmann, frühes 20. Jahrhundert, Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv, Pf 6514 C:13.



Abbildung 3: Denkmal auf Joseph II., kleinformatige Reduktion in Glas aus den Werkstätten in Gablonz, um 1880, Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv, D 45399 B.

in zahlreichen Publikationen des späten 19. Jahrhunderts – populär zu machen vermochte.

Nicht zuletzt auf Basis dieses markanten Ereignisses, das zudem die physiokratischen, also auf die nachdrückliche Förderung der Landwirtschaft gerichteten Ambitionen des Herrschers in seiner Tätigkeit als Pflüger sichtbar zu unterstreichen vermochte, bildet Joseph II. eine der zentralen Erinnerungsfiguren in der verklärend gestalteten belletristischen und druckgrafischen Produktion des 19. Jahrhunderts. In diesen medialen Schienen fand die wohl intensivste Auseinandersetzung mit den verschiedenen, als ruhmreich und vorbildhaft gesehenen Eigenschaften des Herrschers statt. Wie am Beispiel der Rezeption anderer wichtiger politischer Figuren im Verlauf des 19. Jahrhunderts, etwa Otto von Bismarcks,⁵ beobachtet werden kann, bedienten unterschiedliche Medien ganz offensichtlich verschiedene Notwendigkeiten: Wäh-

rend die skulpturalen Denkmäler die (sprach-)politische Markierung von Territorien in den sensiblen sprachlich-ethnischen Grenzbereichen⁶ zu übernehmen hatten, fand die eigentliche inhaltliche Darstellung (und letztlich Instrumentalisierung) des Kaisers ausführlich in gedruckter Form in Gestalt von Text- und Bildmedien statt.

Im Kontext dieser differenziert und arbeitsteilig aufgestellten Medienlandschaft befand sich die Figur Kaiser Josephs II. immer im Spannungsfeld der „doppelten böhmischen Identität“⁷ – also einerseits zur deutschen, andererseits zur tschechi-

5 Jannina ZANNER, „Bismarcks Geist“ in Schrift und Stein. Der Bismarck-Mythos im Wilhelminischen Kaiserreich (Diss. Hamburg 2017). An den gezeigten Beispielen wird deutlich gemacht, dass die Präsenz Bismarcks vor allem ein Thema der skulpturalen Medien war, weniger der Malerei und Grafik.

6 WINGFIELD, *Imagining the Emperor*, 39: „stake out territorial claims“.

7 TELESKO, *Ikonographie Kaiser Josephs II.*, 423.

schen Seite. Kennzeichnend für die breite und unmittelbar nach der Enthüllung einsetzende *publicity* dieser privaten und nicht staatlichen Denkmalsetzungen⁸ war darüber hinaus der Umstand, dass diese in einer umfassenden Publikation (1883) von Carl Richter referiert und mit den Quellen der Inaugurationsfeierlichkeiten, Einweihungsreden sowie Kommentaren⁹ abgedruckt wurden.¹⁰ Ein weiter unten noch ausführlich analysierter Artikel von Julius Gierschick, dem Schriftleiter der *Leitmeritzer Zeitung*, publiziert am 3. Mai 1879 in diesem Medium,¹¹ kann als übergreifender publizistischer Anstoß zur Herstellung von Denkmälern verstanden werden.

Bereits aus diesen Umständen und Rahmenbedingungen wird der gewaltige mediale und argumentative Aufwand deutlich, mit dem man rasch nach der eigentlichen Aufstellung der entsprechenden Monumente versuchte, diese in den jeweiligen regionalen und kommunalen Kontexten zu erklären und zu begründen.

Darüber hinaus bildeten die in diesem Zusammenhang entstandenen Publikationen im späten 19. Jahrhundert den Anstoß für eine facettenreiche Vertiefung politischer Argumentationen in Bezug auf das Profil des gefeierten Habsburgers: Die beachtliche Bandbreite der Joseph II. zugeschriebenen Leistungen reicht hier von der Befreiung von Knechtschaft, der Aufhebung des Jesuitenordens, der Einführung des Deutschen als Staats- und Amtssprache über die Pressefreiheit bis zur Funktion des Regenten als Schöpfer des Toleranzpatents und dem mit Joseph II. in Verbindung gebrachten Aufschwung des Handels.¹² Grob gesprochen können diese überaus zahlreichen inhaltlichen Anknüpfungspunkte aus vielen Lebensbereichen unter drei übergreifenden Rubriken zusammengefasst werden: Joseph II. als römisch-deutscher Kaiser (ab 1765), als der von breiten Bevölkerungsschichten verehrte und leutselige „Volkskaiser“ sowie als gleichsam programmatischer Vorbote der Anliegen der Revolution von 1848.¹³

Die weitaus größte Zahl der Standbilder Josephs II. wurde in der Gräflich Salm'schen Eisengießerei in Blansko (Mähren) serienweise und in großer Stückzahl produziert, wobei die Statuen nicht nur im (vor allem) nördlichen Niederösterreich, sondern auch im deutschsprachigen Nordböhmen, das deshalb auch als „Josephs-

8 Nancy M. WINGFIELD, Statues of Emperor Joseph II as Sites of German Identity. In: Nancy M. WINGFIELD u. Maria BUCUR (Hrsg.), *Staging the Past. The Politics of Commemoration in Habsburg Central Europe, 1848 to the Present* (West Lafayette 2001) 178–205; TELESKO, *Geschichtsraum Österreich*, 130–141; WINGFIELD, *Imagining the Emperor*.

9 Dazu ausführlich: WINGFIELD, *Statues of Emperor Joseph II, 188–199*; WINGFIELD, *Imagining the Emperor*, 30–45.

10 Carl RICHTER, *Geschichte der Kaiser Josef-Denkmäler in Böhmen, Mähren, Niederösterreich und Schlesien* (Tetschen 1883).

11 WINGFIELD, *Imagining the Emperor*, 23; TELESKO, *Ikonographie Kaiser Josephs II.*, 423.

12 TELESKO, *Ikonographie Kaiser Josephs II.*, 426.

13 WINGFIELD, *Imagining the Emperor*, 18–23.



Abbildung 4: Denkmal auf Joseph II., Pressbaum (Niederösterreich), 1885, Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv, 530741 B.

land“ bezeichnet wurde,¹⁴ Aufstellung fanden. Darüber hinaus darf hier aber auch auf Monumente aus den Jahren 1882 und 1883 in der ehemaligen Untersteiermark (Marburg [*Maribor*], Cilli [*Celje*] und Pettau [*Ptuj*]) verwiesen werden, die ebenfalls mit der Forcierung des Deutschtums durch entsprechende Vereine in Zusammenhang

14 Zdeněk HOJDA u. Jiří POKORNÝ, Denkmalkonflikte zwischen Tschechen und Deutschböhmen. In: Hannes STEKL u. Hanns HAAS (Hrsg.), Bürgerliche Selbstdarstellung. Städtebau, Architektur, Denkmäler = Bürgertum in der Habsburgermonarchie, Bd. 4 (Wien, Köln, Weimar 1995) 241–251, hier 245.

gesehen werden müssen.¹⁵ In Niederösterreich befinden sich an folgenden Orten von der Salm'schen Eisengießerei ausgeführte Denkmäler zu Ehren Josephs II.: in Poyzdorf (1880), Schrattenthal (1881), Weitra (1881), Groß-Siegharts (1882), Gmünd (1884), Pressbaum (1885), St. Pölten (1886), Ybbs an der Donau (1887), Drösing (1890), Bad Vöslau (1901)¹⁶ und Langenlois (1904). Aufgrund der einschneidenden politischen Veränderungen im Gefolge des Endes der Habsburgermonarchie wurden die meisten dieser Statuen in Böhmen als Symbole des dann verhassten Deutschtums im Oktober 1918 und danach zerstört.¹⁷ Aus Carl Richters genannter Zusammenstellung der Monumente aus dem Jahr 1883 wird deutlich, dass die Mehrzahl dieser Denkmäler in Böhmen Aufstellung fand.

Ab dem ausgehenden 17. Jahrhundert wurde Blansko, nördlich von Brünn [*Brno*] gelegen, vom schlesischen Grafengeschlecht der Gellhorn verwaltet. Dieses war es auch, das hier im Jahre 1698 industrielle Eisenverhüttung einführte. Die Tradition wurde von der Adelsfamilie Salm-Reifferscheidt fortgesetzt, welche die Herrschaft im Jahr 1766 erworben hatte. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stand Blansko im Zeichen der sich in vielen europäischen Ländern entfaltenden Eisenproduktion und Kunstgießerei. Im Jahr 1858 wurde der mit 169 Plastiken ausgestattete „Heldenberg“ in Kleinwetzdorf fertiggestellt.¹⁸ Die meisten der in Zink hergestellten Werke wurden von der eng mit Blansko verbundenen Firma Mohrenberg fabriziert, jene aus Gusseisen aber von der Salm'schen Eisengießerei gegossen. Das Programm dieses umfangreichen Statuenzyklus nimmt vor allem auf die Niederschlagung der Revolution des Jahres 1848 Bezug.

Ab den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurden sogar eigene Verkaufskataloge der Gießerei in Blansko hergestellt, aus denen sich die Kunden Plastiken in antiken, neutestamentarischen oder „germanischen“ Motiven aussuchen konnten.¹⁹ Aus späteren Katalogen wird deutlich, dass Statuen zu Ehren Josephs II. nur einen kleinen Teil im Sortiment dieser Firma ausmachten. Dies unterstreicht die Tatsache, dass es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer breiten Industrialisierung im Kunstguss kam: Neben reinen Gebrauchsgegenständen wie Kleiderständern, Beleuchtungskörpern, Emailgeschirr, Gittern und Grabkreuzen in vielen Varianten wurden auch in Blansko zahlreiche großformatige Plastiken gegossen, so beispiels-

15 Pieter M. JUDSON, *Guardians of the Nation. Activists on the Language Frontiers of Imperial Austria* (Cambridge 2006) 100–140.

16 Siehe hier die ausführliche Darstellung bei Oliver KÜHSHELM, *Bad Vöslau und seine Bürger* (Bad Vöslau 1996) 277–281.

17 Nancy M. WINGFIELD, *Conflicting Constructions of Memory: Attacks on Statues of Joseph II in the Bohemian Lands after the Great War*. In: *Austrian History Yearbook* 28 (1997) 147–171.

18 Werner TELESKO, *Kulturraum Österreich. Die Identität der Regionen in der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts* (Wien, Köln, Weimar 2008) 123–127.

19 *Illustrierter Katalog, Fürst Salmsches Eisenwerk Blansko, Niederlagen* (Wien III.), Brünn (Großer Platz) (Wien 1930).



Abbildung 5: Ansicht der Salm'schen Werke in Blansko, Ölgemälde von Jakob Alt, um 1855, Fotografie, Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv, D 39243 B.

weise die Figuren der nach 1861 errichteten Töpferbrücke in Lunz am See.²⁰ Im Jahr 1896 schließlich verkaufte der damalige Besitzer Fürst Leopold von Salm-Reif-

20 Eine erste Brücke mit Statuen wurde 1854 erbaut, aber bereits 1861 durch Hochwasser zerstört; vgl. Peter AICHINGER-ROSENBERGER, Andreas Töpfer. Der Schwarze Graf und seine Bauwerke. Hrsg. Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur = Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums NF 529 (Weitra 2016) 149 f., Abb. 15; zu den unterschiedlichen Aufgabenstellungen im Eisenguss und zu den Aktivitäten der beteiligten Firmen: Eduard LEISCHING, Über Gußeisen mit besonderer Berücksichtigung des österreichischen Kunsteisengusses. In: *Kunst und Kunsthandwerk* 20 (1917) 185–218; Vratislav GROlich, Blanenská umělecká litina. Okresní muzeum Blansko [Kunstguss in Blansko. Bezirksmuseum Blansko] (Brünn 1991); Martina PALL, Eisenkunstguss aus der Österreichisch/Ungarischen Monarchie (Graz 2011); Martina PALL, Eisenkunstguss aus Österreich und der Monarchie. In: *res montanarum* 52 (2013) 147–159. Forschungen zu Blansko sind leider durch den Umstand maßgeblich erschwert, dass durch einen Brand die alten Modellbücher und Urkunden verloren gegangen sind; vgl. Alexandra SMETANA, Grabdenkmäler des Wiener Klassizismus – Ein Beitrag zur Erforschung der Sepulkralkultur zwischen 1788 und 1840 (Dipl. Wien 2008) 204, Anm. 828.

ferscheidt-Raitz das Werk an das Gusswerk der Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft Breitfeld, Danek & Co. (Prag-Karolinenthal), und 1927 wurde es von der Firma Cescomoravská-Kolben-Danek AG (CKD) in Prag [*Praha*] übernommen. Das Maschinenguss CKD-Werk in Blansko besteht bis heute.²¹

In ihrer typenmäßigen Ausformung zeigen die Joseph-Statuen aus der Fabrik in Blansko ein recht einheitliches Erscheinungsbild, das nur durch verschiedenartige – in der Regel aber sehr bunte – Anstriche differieren konnte. Die einzige Möglichkeit, den spezifischen Anlass für die jeweilige Denkmalsetzung zu unterstreichen, bestand in den unterschiedlichen Textierungen der Schriftrolle, die der Kaiser in der Regel in seiner Linken hielt.

Die Sinnhorizonte für diese Kaiser Joseph-Denkmal sind aber mangels ikonografischer Auszeichnung nicht aus den Werken selbst, sondern nur aus den entsprechenden (hauptsächlich zeitgenössischen) Begleitpublikationen ablesbar: Das erste in Niederösterreich aufgestellte Monument aus Blansko befindet sich in Poysdorf im Weinviertel und wurde am 11. September 1881 eingeweiht. In der zu diesem Anlass erschienenen Schrift von Franz Schwedt, *Das Poysdorfer Kaiser Josef Büchlein* [...] (Wien 1882), zugleich die umfangreichste Publikation zu einem Joseph-Denkmal in Niederösterreich, wird der Kaiser als „großer Volksheiliger der Deutschen in Oesterreich“²² gefeiert und die Feier selbst in pseudo-sakraler Terminologie als „Wiederauferstehungsfeier“²³ charakterisiert. Als treibende Kräfte für die Errichtung der Statue werden in Carl Richters Publikation „die gut deutsch gesinnten Bürger von Poysdorf“²⁴ genannt, die wie auch in anderen Fällen in Form eines eigenen Ausschusses organisiert waren, der die Geld-, Platz- und die eigentliche Denkmalfrage zu klären hatte. Schwedt zufolge kämpfte Kaiser Joseph II. (seinem gewagten Vergleich zufolge wie angeblich Kaiser Friedrich I. Barbarossa für die Deutschen) für die in Not befindlichen Deutschen Österreichs.²⁵ Alle Bestrebungen der Festlichkeiten waren in Poysdorf offensichtlich darauf konzentriert, ein „echt deutsches Volksfest“²⁶ feiern zu können – in dieser Ortschaft wie auch bei anderen vergleichbaren Gelegenheiten im emphatischen Bekenntnis der „Zusammengehörigkeit aller Nurdeutschen [sic!] in Oesterreich“²⁷ gipfelnd. Das bei den entsprechenden Denkmalfeiern standardisierte Absingen von Otto Prechtlers *Der Ackersmann* (auch

21 Elisabeth KREBS, Zu den von Richard Kauffungen entworfenen Gusseisenstatuen Joseph II. In: Denkmale und Mahnmale. Orte des Erinnerns. Hrsg. Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur = Denkmalpflege in Niederösterreich 54 / Mitteilungen aus Niederösterreich 5 (St. Pölten 2016) 42–45, hier 44.

22 Franz SCHWEDT, Das Poysdorfer Kaiser Josef-Büchlein. Zur Erinnerung an die Enthüllung des Kaiser Josef-Denkmales im Markte Poysdorf am 11. September 1881 (Wien 1882) 14.

23 Ebd., 17; vgl. TELESKO, Ikonographie Kaiser Josephs II., 426.

24 RICHTER, Kaiser Josef-Denkmal, 392 f.

25 SCHWEDT, Kaiser Josef-Büchlein, 11.

26 Ebd., 17.

27 Ebd., 22.

als *Kaiser-Josef-Lied* bezeichnet)²⁸ verstärkte darüber hinaus die Bezüge zwischen dem huldigenden Bauernstand und dem gefeierten monarchischen Bauernbefreier.

Die anlässlich der Denkmalerrichtungen konstituierten Ausschüsse vertieften das Andenken an den Habsburger und stärkten bzw. fokussierten durch die gemeinsame Tätigkeit in den Gremien bereits länger existierende Ziele der Deutschnationalen. Die an prominenten Plätzen postierten Denkmäler selbst – obwohl nur aus dem Verkaufskatalog der Gießerei in Blansko bestellt – können dabei als sichtbarer, weil greifbarer und öffentlichkeitswirksamer Erfolg mancher politischen Ambition vor Ort gesehen werden. Dieser Umstand wird auch in der genannten Publikation von Schwedt unzweideutig zum Ausdruck gebracht, indem dort die Gegner des Denkmalprojekts zwar nicht namentlich erwähnt werden, aber auf bereits existierende Feindschaften zur projektierten Idee der Errichtung eines Monuments Bezug genommen wird.²⁹ Damit versuchte man, Neid und Missgunst in Kontrast zum angeblich überwältigenden Einheitsgefühl zugunsten des Gedenkens an Kaiser Joseph II. zu erklären. Ein Jahr nach dem Erscheinen der Publikation Schwedts wurden die Umstände der Poysdorfer Denkmalsetzung im Kontext von Carl Richters eingangs erwähnter umfassender Zusammenstellung nochmals ausführlich dargestellt und mit zusätzlichen Quellen versehen. Schwedts notwendigerweise begrenzte, weil hauptsächlich lokale Perspektive reiht sich hier in die Sichtweise einer umfassenden und länderübergreifenden Ruhmesgeschichte der aktuellen Denkmalkultur in Bezug auf das gefeierte Andenken Josephs II. ein. Zudem werden bei Richter detaillierte Informationen zum Monument selbst und zum Preis für die Anschaffung (580 Gulden) referiert.³⁰ Doch auch bei Richter ist der Tenor explizit kein historischer oder kunstgeschichtlicher, sondern vornehmlich ein national-ideologischer sowie legitimatorischer, der am Ende des entsprechenden Eintrags zum Poysdorfer Monument nochmals eine deutlich zugespitzte Akzentuierung erfährt, wenn dieses Werk als „Bollwerk des Deutschthums“³¹ Bezeichnung findet.

Aus kunsthistorischer Sicht ergeben sich aus den hier skizzierten politischen und (kultur-)historischen Rahmenbedingungen einige grundsätzliche Fragen. So fällt zwar in Bezug auf die Legendarisierung des Habsburgerkaisers im 19. Jahrhundert eine außergewöhnliche thematische Bandbreite auf, doch ist gerade diese nicht Teil des Konzepts der einfachen Statuen aus Blansko. Sie sind standardisiert hergestellt und verzichten in der Gestaltung der Sockel durchgehend auf die Anbringung von Reliefs zugunsten des Namens des Kaisers. So wäre bei der plastischen Ausstattung dieser Werke grundsätzlich durchaus zu erwarten gewesen, dass sie stärker auf die berühmte Tätigkeit des Herrschers als Ackerbauer in Slawikowitz (1769) Bezug neh-

28 Ebd., 18; vgl. WINGFIELD, *Imagining the Emperor*, 31 f.

29 SCHWEDT, *Kaiser Josef-Büchlein*, 13.

30 RICHTER, *Kaiser Josef-Denkmäler*, 410.

31 Ebd.

men würden – dies vielleicht auch deshalb, da die Salm'sche Gießerei standardisierte Repliken in ihrem Katalog anbot, die nach dem Relief Joseph Kliebers (1836) vom Monument in Slawikowitz Joseph II. als Pflüger zeigten. Da man die entsprechenden Statuen Josephs II. aber aus solchen Verkaufskatalogen bestellen konnte, war eine größere thematische Variabilität, die eine Propagierung monarchischer Tätigkeiten oder Eigenschaften ohne Zweifel anschaulicher gemacht hätte, wahrscheinlich gar nicht erwünscht bzw. nicht leistbar. Die meisten Denkmäler Josephs II. der Gießerei in Blansko beschränkten sich inhaltlich auf den Hinweis zur Aufhebung der Leibeigenschaft durch Joseph II.

Wir haben es hier mit einer interessanten medialen Trennlinie zu tun: Sie scheidet die reiche Glorifizierung des Regenten in Romanen³² und den zu den Denkmalserrichtungen erschienenen Begleitpublikationen einerseits von der quantitativ beachtlichen Präsenz der allerdings uniform gestalteten Statuen andererseits. Konsequenterweise ist nicht nur für die Gestaltung der Monumente selbst, sondern auch für ihre Aufstellungsorte – mit gewissen Ausnahmen wie etwa am symbolträchtigen Weißen Berg bei Prag (1881) – eine gewisse Standardisierung zu konstatieren. Diese wurden durchwegs an zentralen Plätzen der jeweiligen Orte, also vor öffentlichen Gebäuden, dem Rathaus oder Gemeindehaus, sowie in Parks postiert.³³ Auffällig, aber aus den referierten Intentionen der Errichtung verständlich, ist eine regionale Konzentration der niederösterreichischen Monumente in ländlichen Gemeinden, häufig – aber nicht ausschließlich – unweit der Grenzen zu Böhmen und Mähren.

Begibt man sich auf die Suche nach dem künstlerischen Ursprung des Typus der Standfigur Josephs II., dann landet man letztlich bei einem der essentiellen Archetypen der Porträtkonografie Josephs II., nämlich bei Anton von Marons ganzfigurigem Gemälde des Kaisers in Feldmarschalluniform aus dem Jahr 1775, das heute im Kunsthistorischen Museum Wien aufbewahrt wird.³⁴ Dieses wichtige

32 Zusammenfassend: Beatrix MÜLLER-KAMPFEL, Privatisiert – sentimentalisiert – intimisiert. Zur Poetik Josephs II. in Anekdotik und Belletristik (1848–1914). In: Georg KASTNER, Ursula MINDLER-STEINER u. Helmut WOHNOUT (Hrsg.), Auf der Suche nach Identität. Festschrift für Dieter Anton Binder = Austria. Forschung und Wissenschaft. Geschichte 13 (Wien 2015) 525–548. Nicht selten erschienen Schriften dieser Art als Fortsetzungsromane, etwa in der humoristisch-satirischen Wochenschrift Hans-Jörgel (*Komische Briefe des Hans-Jörgel von Gumpoldskirchen an seinen Schwager Maxel in Feslau*), redigiert von Anton Langer, etwa in der Ausgabe 46, Heft 28 (7. Juli 1877) mit der Gratisbeilage des Romans *Kaiser Josef's letzte Liebe. Nacherzählt von Anton Langer*.

33 Vgl. WINGFIELD, *Imagining the Emperor*, 25.

34 Kunsthistorisches Museum Wien, Gemäldegalerie, Inv.-Nr. 6200; vgl. Angelika SCHMITT-VORSTER, *Pro Deo et Populo. Die Porträts Josephs II. (1765–1790). Untersuchungen zu Bestand, Ikonographie und Verbreitung des Kaiserbildnisses im Zeitalter der Aufklärung* (Diss. München 2006) 48 f. Bei SCHWEDT, *Kaiser Josef-Büchlein*, 29 ist der interessante Hinweis enthalten, dass sich die Gestaltung der Denkmäler aus Blansko auf ein in der kaiserlichen Gemäldegalerie in Wien befindliches Werk beziehe. Dieses wird aber von Schwedt nicht benannt.



Abbildung 6: Joseph II. in Feldmarschalluniform, Ölgemälde von Anton von Maron, 1775, Kunsthistorisches Museum Wien, Gemäldegalerie, 6200.

Werk wurde in der Folge häufig von unterschiedlichen Künstlern variiert. In gewissem Sinn eignete sich die eingängige Kontrapostfigur in der Formulierung Marons in ihrer malerischen Variante in besonderer Weise für einen Transfer in die Skulptur. Zusätzlich eröffnete der charakteristische Gestus des in die Hüfte-Stützens des rechten Arms die Möglichkeit, einen konkreten inhaltlichen Verweis in der ausgestreckten Linken anzubringen, etwa mittels der Schriftrolle in Bezug auf die Aufhebung der Leibeigenschaft durch den Kaiser.

Im Jahr 1883 starb der Wiener Maler Franz Schams (1824–1883), dem wir eine Darstellung der am 24. März 1782 stattgefundenen Unterredung zwischen Kaiser Joseph II. und Papst Pius VI. verdanken.³⁵ In der Folge wurden zahlreiche kolorierte Lithografien nach diesem Werk von Schams hergestellt. Auch hier zeigt sich eine ausgesprochene Vorliebe für die Wiedergabe des Kaisers im Kontrapost, wie überhaupt die Visualisierung des Kaisers bei Schams deutlich dem Typus der Joseph-Statuen aus Blansko ähnelt.

Wer letztlich der Salm'schen Gießerei die konkreten Vorlagen lieferte, ist – mit Ausnahme von Entwürfen Richard Kauffungens (1854–1942) – nicht bekannt. Es wäre aber durchaus verständlich und auch ökonomisch zweckmäßig, wenn man in der reichen industriellen Gussproduktion, die kunstgewerbliche Aufgaben unterschiedlichster Art einschloss, den einfachen Weg wählte und auf prominente Vorbilder von Darstellungen des Herrschers in anderen Bildgattungen, so etwa das Gemälde von Maron, zurückgriff. Jedenfalls schien keine wirkliche Notwendigkeit seitens der Hersteller oder Auftraggeber, also der erwähnten Denkmalausschüsse in den einzelnen Gemeinden, zu existieren, eigene ausführliche thematische Konzepte zu entwickeln. Die Salm'sche Gießerei war nicht zuletzt dafür bekannt, die Offerte von Konkurrenten radikal zu unterbieten, um attraktive Angebote für breite Kundenkreise machen zu können.³⁶

Eine Notiz in der *Kunst-Chronik* aus dem Jahr 1884 berichtet nicht ohne Stolz, dass „fast in jeder deutsch-böhmischen Stadt“ entsprechende Joseph-Denkmal platziert worden waren.³⁷ Aus diesem Grund sind auch namentlich bekannte Entwürfe von Künstlern wie Richard Kauffungen³⁸ weniger relevant, denn die Produktion der Gießerei in Blansko konnte ab einem gewissen Zeitpunkt sehr gut und effi-

35 Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv und Grafiksammlung, NB 500.134-C (Lithografie nach einem Gemälde von Schams [1862] unbekanntem Aufenthaltsortes); vgl. TELESKO, Geschichtsraum Österreich, 132, Abb. 23.

36 Walter KRAUSE, Die Plastik der Wiener Ringstraße von der Spätromantik bis zur Wende um 1900 = Die Wiener Ringstraße 9/3 (Wiesbaden 1980) 67 mit einem entsprechenden Beleg einer Beteiligung der Salm'schen Gießerei bei einer Ausschreibung im Zusammenhang mit der Wiener Ringstraße; Olga STIEGLITZ u. Gerhard ZEILLINGER, Der Bildhauer Richard Kauffungen (1854–1942). Zwischen Ringstraße, Künstlerhaus und Frauenkunstschule = Europäische Hochschulschriften 28/426 (Frankfurt am Main u. a. 2008) 547.

37 Allgemeine Kunst-Chronik 8/4 (1884) 69; vgl. STIEGLITZ u. ZEILLINGER, Richard Kauffungen, 549.

38 KREBS, Gusseisenstatuen Joseph II., 42–45.



Abbildung 7: Aussprache zwischen Kaiser Joseph II. und Papst Pius VI. in Wien im Jahr 1782 (im Beisein von Fürst Kaunitz und Graf Cobenzl, der Kardinäle Migazzi und Batthyány sowie des Apostolischen Nuntius Giuseppe Garampi), Lithografie nach einem Gemälde von Franz Schams, um 1850, Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv, Pg III/1/29a.

zient ohne eigens angefertigte Bildhauervorlagen arbeiten. Zu Spitzenzeiten dürften ungefähr 270 Former, Gießer und Modelleure beschäftigt worden sein. Es ging dabei keineswegs nur um die Herstellung von Gussdenkmälern. Multiplizierungen dieses speziellen Typus des Kaisers fanden durchaus auch in anderen Techniken statt, etwa im Pressglas, das in großer Stückzahl im späten 19. Jahrhundert in der Glashütte Riedel in Unterpolau im Isergebirge [*Dolní Polubný*] hergestellt wurde,³⁹ in ähnlicher Form auch in den Werkstätten von Gablonz [*Jablonec nad Nisou*].

Somit wäre angesichts des Denkmalkults im 19. Jahrhundert viel grundsätzlicher zu fragen, ob wir es nicht überhaupt in weiten Bereichen mit neuen und innovativen Formen transnational-industrieller Produktion mit gesteigerten Absatzmöglichkeiten zu tun haben. Jahrhundertelang hatte eine Denkmalidee gegolten, die auf einem mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten ausverhandelten spezi-

39 Siehe zu dieser Frage: Pressglas-Korrespondenz 2014-2: <https://www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2014-2w-sg-kaiser-joseph-ii-riedel-1892.pdf> (4.9.2019).

fischen *conchetto* für bestimmte Aufstellungssituationen beruhte. Sie war nun angesichts dieser neuen und kostensparenden Produktionsprozesse zumindest für einige Aufgabenstellungen obsolet geworden.

Ein Ursprung der außergewöhnlichen Konjunktur dieser Denkmäler aus der Gießerei in Blansko bestand somit nicht in einer zündenden künstlerischen Idee, sondern in der breiten Instrumentalisierung der Persönlichkeit Josephs II. „von unten“ in Form einer allgemein verständlichen und eingängigen figuralen Lösung mit hohem Wiedererkennungswert. Stärker als bei anderen skulpturalen Lösungen im öffentlichen Raum dieser Zeit kam es hier darauf an, auf die im späten 19. Jahrhundert omnipräsente Politisierung von Regionen an Sprachgrenzen Bezug zu nehmen. Dies wird etwa an der Grußadresse des eingangs erwähnten Leitmeritzers Julius Gierschick zur Einweihungsfeier des Poysdorfer Denkmals deutlich, da die Monumente von ihm insgesamt als „Bollwerk gegen die hochgehenden Fluthen des Slavismus“⁴⁰ bezeichnet wurden. Dies leitet direkt zu Formulierungen von Schwedt und Richter selbst über, welche die Poysdorfer Statue als „Bollwerk des Deutschtums“⁴¹ benennen.

Die entsprechenden Territorien erhielten durch Denkmalsetzungen der beschriebenen Art einen neuen Charakter, da die Monumente unmittelbar an die Anliegen und Notwendigkeiten der Bevölkerung vor Ort (Leibeigenschaft, Bauernbefreiung etc.) gekoppelt waren, wobei in grenznahen Räumen das durch Joseph II. vermittelte bzw. im späten 19. Jahrhundert politisch instrumentalisierte „Deutsche“ als die wohl wichtigste Botschaft verstanden werden kann. Die Aufhebung der Leibeigenschaft wird im Titel einiger Broschüren sogar direkt mit der Einweihung der Joseph-Statuen verknüpft.⁴² Eine quantitative und qualitative Steigerung des Herrscherbildes vor dem Hintergrund realer gesellschaftlicher Anliegen war dadurch zu erreichen, dass man einige wenige, aber eingängig formulierte Themenbereiche der Regentschaft Josephs II. multiplizierte. Die durch Statuen erzielte signifikante Politisierung der Landschaft wurde durch andere populäre Bildgattungen wie Postkarten in ihrem Verbreitungsradius unterstützt. Diese waren unter anderem von den besonders entlang der Sprachgrenzen politisch höchst aktiven Deutschen Schulvereinen hergestellt worden.⁴³

40 SCHWEDT, Kaiser Josef-Büchlein, 25; RICHTER, Kaiser Josef-Denkmäler, 406 f.

41 SCHWEDT, Kaiser Josef-Büchlein, 29; RICHTER, Kaiser Josef-Denkmäler, 410.

42 Vgl. etwa: Zum Gedächtnis an die Aufhebung der Leibeigenschaft durch Kaiser Josef II. Festgabe zur Einweihung von Kaiser Josef-Monumenten und ähnlichen Festen (Leipa 3. Aufl. o. J. [um 1881]) 6, wo Joseph II. in pseudo-sakraler Terminologie als „Retter und Erlöser aus unmenschlicher Knechtschaft“ charakterisiert wird.

43 Zur Aktivität der Schulvereine: JUDSON, *Guardians*, 5, 16 f., 19–65; Julia SCHMID, *Kampf um das Deutschtum. Radikaler Nationalismus in Österreich und dem Deutschen Reich 1890–1914* (Frankfurt am Main, New York 2009) 120–147; Laurence COLE, *Military Culture and Popular Patriotism in Late Imperial Austria* (Oxford 2014) 145; zur Herstellung der Postkarten durch Schulvereine:

Aus der Tradition betrachtet ist die Aufladung der Landschaft mittels Monumenten prinzipiell mit frühneuzeitlichen Strategien der Sakralisierung – etwa mittels Statuen des hl. Johannes von Nepomuk, Bildsäulen und Marterln – zu vergleichen. Diese flächendeckend verbreiteten Phänomene der sakralen Konnotation von Landschaft⁴⁴ standen in einem engen funktionalen Zusammenhang mit Pilgerreisen und Wallfahrtsrouten. Dem Habsburgerkaiser eignete aber ein wesentlich geringeres einheitsstiftendes Potential, als dies für die übernationale Verbreitung des Kultes des barocken „Staatsheiligen“ Johannes von Nepomuk gilt.

Obwohl Analyse und Reflexion der nationalen Frage in der Habsburgermonarchie immer wieder im Zentrum des historiografischen Interesses standen, hat sich gerade in den letzten Jahren unser Bild von den Nationalisierungsprozessen im Kaisertum Österreich(-Ungarn) grundlegend verändert. Als Ausgangspunkt diente der jüngeren Forschung, insbesondere den Arbeiten Pieter M. Judson, die Feststellung, dass selbst in den westlichen Teilen der Habsburgermonarchie die Sprachgrenzen keineswegs objektiv feststellbar waren und auch nicht den politischen Grenzen folgten – trotz oder gerade wegen der zeitgleichen Flut an statistischen Daten und kartografischen Visualisierungen, die sie festzuschreiben suchten. In den politisch umkämpften Regionen bot die jeweilige Sprachpräferenz der Lokalbevölkerung nur ungefähre Anhaltspunkte in Bezug auf eine Eingrenzung nationaler Gemeinschaften. Anhand zahlreicher Beispiele konnte Judson in sehr plastischer Weise verdeutlichen,⁴⁵ wie sich nationale Aktivisten mit vielfältigen Formen „nichtnationalen“ Verhaltens konfrontiert sahen – auch mit einer lange Zeit von der Forschung vernachlässigten Gleichgültigkeit gegenüber nationalen Botschaften und Konzepten, des Weiteren mit verschiedensten Varianten von Mehrsprachigkeit oder aber mit abweichendem sozialen Kontaktverhalten. Vor allem kann eine Disposition keineswegs gesamthaft in der Bevölkerung festgestellt werden, auf welche die Aktivisten von Vereinen inständig setzten, nämlich das uniforme Gemeinschaftsgefühl einer „Grenzbevölkerung“ im Kampf um eine gesamt-nationale Existenz. Die Vereine waren vielmehr mit sozialen Schichten konfrontiert, die im Grunde wenig Sinn für „nationale“ Erziehung entwickelt hatten und deshalb auf diesbezügliche Mobilisierungsstrategien nicht automatisch positiv reagierten. Aus diesem Grunde lesen sich auch viele Festschriften zu den Enthüllungen der Denkmäler nicht nur wie nüchterne Beschreibungen der ab-

Rudolf JAWORSKI, Deutsche und tschechische Ansichten. Kollektive Identifikationsangebote auf Bildpostkarten in der späten Habsburgermonarchie (Innsbruck, Wien, Bozen 2006) 63–78.

44 Vgl. neuerdings zu den Techniken frühneuzeitlicher Sakralisierung von Landschaften: Werner TELESKO u. Thomas AIGNER (Hrsg.), Sakralisierung der Landschaft. Inbesitznahme, Gestaltung und Verwendung im Zeichen der Gegenreformation in Mitteleuropa = Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 21 / Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 38 (St. Pölten 2019).

45 JUDSON, *Guardians*, 15–18; Pieter M. JUDSON, Habsburg. Geschichte eines Imperiums 1740–1918 (München 2017) 347–353, 360.

gehaltenen Feierlichkeiten, sondern wie Propagandapublikationen gegen namentlich oder nicht namentlich genannte Personen oder Gruppen, die das Andenken an den gefeierten Habsburger angeblich nicht mit gleichem Engagement mittrugen. Insofern beanspruchten die Denkmalausschüsse und Vereine, die hinter der Idee eines Denkmals für Joseph II. standen, eine Vertretung für die gesamte Gemeinde respektive Bürgerschaft. In Schwedts Büchlein zur Poysdorfer Denkmalsetzung werden entsprechende Konflikte innerhalb der Gemeinde recht deutlich, wenn es heißt: „Das Verdienst, das sich die wackere Bürgerschaft Poysdorfs mit der Aufstellung eines Josef-Denkmal erwarb, ist um so höher anzuschlagen, als von gewisser Seite dies nicht gern gesehen wurde und die Aeußerung fiel, es wäre ihm lieber, wenn er den Tag der Enthüllungsfeier nicht erleben würde.“⁴⁶

Wir haben es somit besonders in den sensiblen deutsch-tschechischen und deutsch-slowenischen Grenzregionen mit einer komplexen Gemengelage sich überlappender imperial, lokal, religiös, sozial und sprachlich aufgefasster Identifikationsmuster zu tun, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schrittweise entweder konfliktträchtigen Nationalisierungen oder aber Marginalisierungen unterzogen wurden. Gerade die Prozesse innerer Nationalisierung waren in der Habsburgermonarchie äußerst brisant. Die lokale Perspektive in Budweis [České Budějovice], die von Jeremy King in einer eigenen Fallstudie meisterhaft analysiert wurde,⁴⁷ illustriert etwa, dass zwei häufig getrennt behandelte Entwicklungsstränge, die innere Nationalisierung sowie die soziale Stratifizierung, eng miteinander korrelierten: Bis um 1850 identifizierten sich die Bewohner*innen dieser Stadt weitgehend als Bewohner*innen „ihrer“ Stadt und als Untertanen der Habsburgermonarchie. „Deutsch“ und „tschechisch“ standen in erster Linie für Fragen des Sprachgebrauchs, weniger aber für fest verwurzelte ethnische Identitäten und eine daraus möglicherweise resultierende Bereitschaft für das Austragen von Konflikten. Viele Bewohner*innen der Stadt waren somit zweisprachig, ohne dass dieser Umstand zu akuten und unlösbaren Problemen geführt hätte. „Habsburg“ repräsentierte demnach zuallererst die ständische Ordnung, das Deutsche war die offizielle Amtssprache. King zeigt in anschaulicher Weise, wie sich schrittweise verstärkt politisch argumentierende Lager der Tschechen und Deutschen herausbildeten. Die Konnotationen von „tschechisch“ und „deutsch“ begünstigten sukzessive die Errichtung starrer Fronten. Er zeigt aber zugleich, wie auch Judsons Untersuchung belegt, dass sich Lokalpolitik nicht einfach auf den Konflikt zwischen Tschechen und Deutschen reduzieren lässt. Darüber hinaus scheinen nämlich zahlreiche Personen und Gruppen existiert zu haben, die sich den beiden in einer Konfrontation begriffenen Schichten nicht eindeutig zuordnen lassen, von diesen aber umworben, bekämpft oder ignoriert wurden.

46 SCHWEDT, Kaiser Josef-Büchlein, 13.

47 JEREMY KING, *Budweisers into Czechs and Germans. A Local History of Bohemian Politics, 1848–1948* (Princeton 2002).

Wir sind somit angesichts des Sprachenstreits und der Nationalitätenkonflikte in der Habsburgermonarchie des späten 19. Jahrhunderts mit einer historischen Situation konfrontiert, die als wesentlich dynamischer und heterogener betrachtet werden muss, als man bei alleiniger Betrachtung der Statuen aus der Gießerei von Blansko meinen könnte. Dabei stellt sich auch die Frage der Präsenz und Wertigkeit dieser Denkmäler in neuer Weise, da die entsprechenden Monumente – anders als die skizzierten gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse und ihre publizistischen Reflexionen – einem bestimmten künstlerischen Muster folgten. Denkmäler wurden einmal gesetzt und formierten sich – besonders in dieser unikal auftretenden quantitativen Präsenz in sensiblen Grenzlandbereichen – gleichsam zu Aussagen *sui generis*. Diese konnten sich allerdings im Laufe der Zeit wandeln und damit das Bild des im Denkmal Verehrten nachdrücklich verändern.

Die massive Präsenz der Monumente zu Ehren Josephs II. in den hier skizzierten Regionen war gesellschaftlich durchsetzbar, da die Denkmäler verschiedene aktuelle Notwendigkeiten bedienen mussten. Diese Erfordernisse sind aber nicht aus den ikonografisch wenig ergiebigen Erzeugnissen der Gießerei in Blansko selbst ablesbar, sondern nur aus den Begleitpublikationen, die diese Statuen zu unterschiedlichen Zeiten ab dem Aufstellungsdatum jeweils neu kontextualisierten, damit zugleich den Deutungsrahmen dieser Monumente definierten und damit kontrollierten. Dabei zeigt sich, dass diesen Denkmälern einerseits ein Konflikt-, andererseits aber auch ein einheitsstiftendes Potential innewohnte, war doch Joseph II. noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein gemeinsamer Bezugspunkt verschiedener Ethnien gewesen. Deutsche und Tschechen⁴⁸ rekurrierten ursprünglich durchaus auf ähnliche identitätsstiftende Elemente von Josephs II. Herrschaft. Angesichts der massiven deutsch-nationalen Vereinnahmung Kaiser Josephs II. begannen die Tschechen im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Habsburger als historisches Feindbild zu entdecken.⁴⁹ Die Statuen Josephs II. nahmen dabei aus der Perspektive der deutsch-sprechenden Bevölkerung eine essentielle Funktion ein, da sie vor dem Hintergrund eines zunehmenden Verlusts deutscher Dominanz deutlich den Willen markierten, scheinbar oder real gefährdete nationale Besitzstände zu verteidigen.⁵⁰

Dieser tragende Aspekt der publizistischen Kontextualisierung der Monumente soll abschließend anhand des erwähnten Beitrags von Julius Gierschick skizziert werden. Dieser Artikel, der die Geburtsstunde der Errichtung von Denkmälern zu Ehren Josephs II. markiert, erschien am 3. Mai 1879 in der *Leitmeritzer Zeitung* unter dem Titel *Ein Gedenktag der österreichischen Landwirths*. Verfasst in Form eines fikti-

48 So erschienen auch von tschechischer Seite umfangreiche historische Romane, die dem Andenken Josephs II. gewidmet waren; vgl. etwa Luisa MÜHLBACHOVA, *Cisář Josef II, a jeho dvur* [Kaiser Joseph II. und sein Hof] (Prag o. J. [1864]).

49 WINGFIELD, *Imagining the Emperor*, 18.

50 Ebd., 25 f.

ven Dialogs, darf er als wichtigste Quelle der Anregung „für alle unseren ländlichen Leser“, so Gierschick, verstanden werden, Denkmäler im Gedenken an Joseph II. zu fördern.⁵¹ Gierschicks Text, der sich somit an das breite Zeitungspublikum und nicht dezidiert an bestimmte Vereine oder Personengruppen richtet, ist auch deshalb interessant, da er im Unterschied zu vielen anderen Kommentaren mehrere inhaltliche Aspekte ins Spiel bringt: Er ist zuallererst eine Huldigung an den regierenden Kaiser Franz Joseph I., dessen Silberhochzeit gerade erst vor zwei Wochen (24. April 1879) gefeiert worden war. Davon abgeleitet, entwickelt der Autor das Postulat der „Förderung des Volkswolstandes [sic!]“⁵² durch den Herrscher, greift also letztlich auf physiokratische Strategien und damit die Zeit Josephs II. zurück. Mit Blick auf das nahende hundertjährige Jubiläum der Aufhebung der Leibeigenschaft (1781–1881) und unter Hinweis auf die berühmte Figur des Revolutionärs Hans Kudlich (1823–1917) thematisiert Gierschick auch die Revolution von 1848 sowie die Bauernbefreiung.⁵³ Als konkrete Forderung in Bezug auf die *memoria* Josephs II. bringt daraufhin der Verfasser die „Errichtung von Standbildern des erhabenen Fürsten auf dem Lande“⁵⁴ ins Spiel – interessanterweise mittels des Hinweises auf Jesus Christus. Er nimmt hierbei auf am Land besonders tiefsitzende katholische Frömmigkeitstraditionen Bezug:

„Wie Du dort am Feldwege das Standbild des Erlösers der Menschheit erblickst, so könnte wol [sic!] auch hier auf diesem Plateau⁵⁵ an geeigneter Stelle ein Standbild des Erlösers der österreichischen Bauernschaft aus den Fesseln der Leibeigenschaft, des Kaisers Josef II., in die Ebene hinableuchten und könnte den vorüberziehenden Landmann erinnern, welch' ein edles Herz voll wahrer Menschenliebe der längst verblichene Monarch [...] besessen [...]“.⁵⁶

Dass dies keineswegs eine redundante Floskel damals omnipräsenter Sakralisierungsstrategien⁵⁷ war, verdeutlicht auch eine Passage aus Schwedts Büchlein zur Enthüllung des Poysdorfer Denkmals: „Er [Joseph II.] wird von allen freisinnigen deutschen Oesterreichern wie ein Heiliger verehrt“⁵⁸ – ein Satz, der damals, wie Schwedt festhält, allgemeinen Beifall gefunden habe. Daneben gibt es allerdings auch eine aufgeklärtere Sichtweise auf Joseph II., die etwa das dem Kaiser gewidmete

51 Julius GIERSCHICK, Ein Gedenktag der österreichischen Landwirte. In: Leitmeritzer Zeitung 9/35 (3. Mai 1879) 381–383; vgl. WINGFIELD, Emperor Joseph II, 77. Gierschick nimmt in seiner Grußadresse anlässlich der Einweihung des Poysdorfer Denkmals auf diesen Zeitungsbeitrag vom Mai 1879 Bezug; vgl. SCHWEDT, Kaiser Josef-Büchlein, 25.

52 GIERSCHICK, Gedenktag, 382.

53 Ebd.

54 Ebd.

55 Es bleibt unklar, ob mit dieser Formulierung ein konkreter Ort gemeint ist.

56 GIERSCHICK, Gedenktag, 382.

57 Mit weiteren Quellenbeispielen: WINGFIELD, Imagining the Emperor, 35.

58 SCHWEDT, Kaiser Josef-Büchlein, 18 (dieser Passus ist hier gesperrt gedruckt).

Monument am berühmten Weißen Berg bei Prag als „Siegeszeichen der Freiheit und Gerechtigkeit“ sowie als „Schutzgeist, der verklärt die Hand ausstreckt über Oesterreich's Fluren“⁵⁹ benennt.

Gierschick erteilt darüber hinaus den signifikanten Ratschlag, diese Joseph-Statuen „[...] brauchten ja keine kostspieligen Monumente zu sein [...]“.⁶⁰ Mit dem bewussten Verzicht auf eine kunstvolle Ausgestaltung ist auch ein Bekenntnis zur programmatischen Schlichtheit des Volkskaisers verbunden. Die im Grunde für fast jede Gemeinde leistbaren Denkmäler wären demnach explizit nicht im Kontext der Tradition kunstvoll ausgeführter monarchischer Statuen zu lesen, sondern als Bezugnahme auf den spezifischen Habitus und die damit verbundenen Notwendigkeiten ländlicher Bevölkerungsschichten sowie auf die programmatische Anspruchslosigkeit des gefeierten Habsburgers.

Ihrer ursprünglichen Intention nach unterliegen die Monumente zu Ehren Josephs II. also zutiefst sakralisierenden Strategien, die den Territorien, denen die *Pietas Austriaca* eingeschrieben ist, bereits seit längerer Zeit innewohnten.⁶¹ Sie feiern über den konkreten historischen Anlass in Form vielbeschworener Zentenarien die Leistungen des „Volkskaisers“ und darüber hinaus in einem allgemein-allegorischen Zusammenhang dessen gleichsam christusgleiche Funktion als rettender Arzt einer leidenden Menschheit,⁶² die angeblich politischer Medizin bedarf. Auch viele „historische“ Romane, die zum Teil zugleich als Basis für Volksschauspiele fungierten, bedienen diese quasi-therapeutische Mission Josephs II., dessen zahlreiche Begegnungen mit dem einfachen Volk in gezielter Weise die Popularität des Regenten verklärend stärken sollten.⁶³

Dem vorherrschenden Gedanken der Einfachheit entsprechen die äußerst simple Ikonografie und die billig (also für jeden Auftraggeber) leistbare Gusstechnik. In ihrer – nur durch den jeweiligen Farbanstrich relativierten – Anspruchslosigkeit ist

59 RICHTER, Kaiser Josef-Denkmäler, 331.

60 GIERSCHICK, Gedenktag, 382.

61 Nach wie vor grundlegend: Anna CORETH, *Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock* (Wien 2. Aufl. 1982).

62 Zu dieser verbreiteten Argumentationsfigur in Bezug auf die Verherrlichung Josephs II.: TELESKO, *Geschichtsraum Österreich*, 129–130; TELESKO, *Ikonographie Kaiser Josephs II.*, 438–440. In Johann Themers Gedicht über Joseph II. tritt der Kaiser als Arzt leibhaftig an das Krankenbett einer jungen Frau; vgl. Johann THEMER, *Kaiser Josef II. als Arzt: Gedicht nach einer Österreichischen Volks-Erzählung; zum 50jährigen Geburts-Jubiläum von Sr. k. k. ap. Majestät Kaiser Franz Josef I. A. h. gnädigst angenommen und der kaiserlichen Privat-Bibliothek einverleibt* (Wien o. J. [um 1880]).

63 Vgl. etwa folgende Publikationen: Kaiser Josef und die Glückswaberl vom Jungfernbründl. Historisch romantische Erzählung (Wien 1873); Heinrich JANTSCH, *Kaiser Josef II. und die Schusterstochter. Historisches Volksschauspiel in vier Bildern* (Leipzig o. J. [um 1875]); Anton VARRY, *Monarchenspiegel oder Kaiser Josef und der Jesuit. Volksschauspiel in drei Aufzügen = Wiener Theater-Repertoire [sic!]*, 272. Lieferung (Wien 1872). In letzterem Stück heißt es am Schluss auf Seite 35 in programmatischer Weise von Seiten Josephs II.: „Ihre Familie ist fortan die meinige.“

letztere als offensives und gleichsam materialikonografisches Bekenntnis zu der im ländlichen Raum breit verankerten Notwendigkeit zur Sparsamkeit zu lesen. Mit äußerst geringem Aufwand war somit gerade am Land, wo profane Denkmalsetzungen im öffentlichen Raum ohnehin die Ausnahme darstellten, mittels der Produkte aus Blansko eine ungewöhnlich hohe Sichtbarkeit erzielt worden. Zum ersten Mal im 19. Jahrhundert wurde somit – neben den zahlenmäßig jeden Rahmen sprengenden „Bismarcksäulen“ im wilhelminischen Deutschland⁶⁴ – im habsburgischen Einzugsbereich eine äußerst innovative Trademark platziert. Der Innovationsgrad liegt dezidiert nicht im Charakter dieser Monumente als raffinierte Einzelwerke begründet, sondern in ihrer Hauptaussage, die primär in einer repetitiv angelegten Semantik zu suchen ist. Diese wiederum ergibt nur in Bezug auf das Kriterium einer möglichst flächendeckenden inhaltlichen Kodierung ethnisch sensibler Territorien Sinn. Als grundlegende Faktoren sind in diesem Zusammenhang die politisierende Besetzung ganzer Landstriche⁶⁵ sowie das Andenken an den Habsburgerkaiser in lokalen Kontexten zu nennen. In immer neu realisierten Formen hatte es die Gestalt von ephemeren Feiern und darauf Bezug nehmenden ausführlichen Begleitpublikationen. Häufig ist dabei in der Publizistik – ganz unabhängig von der hier behandelten Medialisierung in Form von Artefakten – die Verwendung des Wortes „Denkmal“ zu konstatieren. Sie zielt ebenfalls darauf, die *memoria* an den reformfreudigen Habsburgerkaiser zu verewigen.⁶⁶ Die Orte, an denen diese Denkmäler zu Ehren Josephs II. aufgestellt wurden, sind unter einem gemeinsamen ethnopolitischen Gesichtspunkt miteinander verbunden. Sie befinden sich fernab von den Leistungen der großen Kulturmetropolen der Zeit, stehen aber stellvertretend wie auch zukunftsweisend für die neuen Möglichkeiten der Reproduzierbarkeit künstlerischer Konzepte im Industriezeitalter. Zugleich geht mit der Anfertigung der Statuen die große Konjunktur der *memoria* an Kaiser Joseph II. zu Ende.

Ausgehend vom ritualisierten Hofgedenken anlässlich des Sterbetages⁶⁷ des aufgrund seiner Politik umstrittenen Monarchen über die vielerorts zu beobachtende

64 Vgl. <https://www.bismarcktuerm.de/ebene2/laender.html> (4.9.2019).

65 Zu dieser Frage (ausgehend vom Wiener Reiterdenkmal für Joseph II.): Werner TELESKO, Shared spaces? Politische „Räume“ Kaiser Josephs II. in der Habsburgermonarchie des 19. Jahrhunderts. In: Werner DROBESCH u. Elisabeth LOBENWEIN (Hrsg.), Politik- und kulturgeschichtliche Betrachtungen. Quellen – Ideen – Räume – Netzwerke (Klagenfurt 2020) 517–530.

66 Hier ist etwa die Publikation Ein Denkmal Kaiser Joseph's II. Eine Anthologie in Poesie und Prosa. Hrsg. Apollo-Verein (Brünn 1868) kennzeichnend, da der Text dieser Lobrede aus der Perspektive der Beiträger selbst als „Denkmal“ zu Ehren des Herrschers fungiert. Damit in Zusammenhang stehen auch die zahlreichen Zentenarfeiern zu Ehren Josephs II. und seiner Reformen, etwa die zweisprachig abgehaltene „Josephsfeier“ in Slawikowitz vom 29. August 1869, die den Charakter eines Volksfestes hatte; vgl. dazu einen ausführlichen Bericht: Neues Fremden-Blatt 5/240 (30. August 1869) 1 f.; MĚCHUROVÁ, Der aufgeklärte Despot, o. S.

67 Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Zeremonialprotokolle 38, fol. 9^v–10^r: zum 20. Februar 1791, Vigil und Exequien für Joseph II. Eine deutliche Aufwertung des höfischen

Wiederbelebung der politischen Visionen Josephs II. im Zuge des Revolutionsjahres 1848 stellt der Habsburger im 19. Jahrhundert eine unübersehbare Orientierungsgröße dar.⁶⁸ Mittels der beschriebenen Denkmalsetzungen in Niederösterreich und Böhmen fand im späten 19. Jahrhundert eine markante und bis dahin unbekannt Regionalisierung des Denkmalkultes statt, die es bestimmten sozialen Gruppen ermöglichte, Joseph II. als historischen, aber nach wie vor relevanten Anwalt des Deutschtums einzusetzen. Die öffentlichkeitswirksame Präsenz dieser Statuen in den Gemeinden schuf zugleich eine wichtige Grundlage für das bis heute wirksame Weiterleben des Andenkens an den Kaiser in breiten Bevölkerungsschichten.

Werner Telesko, Mag. Dr. Univ.-Doz., Studium der Kunstgeschichte, Geschichte und Klassischen Archäologie an der Universität Wien; wissenschaftliche Tätigkeit am Österreichischen Historischen Institut in Rom (1988–1990) und in den Kunstsammlungen des Benediktinerstifts Göttweig (1990–1993); seit 1993 an der ÖAW. Habilitation im Jahr 2000, Gastprofessor an der *École pratique des hautes études* (Sorbonne) in Paris (Frühjahr 2009), Lehrtätigkeit an den Universitäten Wien, Graz und Linz (Katholisch-Theologische Privatuniversität).

Gedenkens an den Monarchen scheint es durch den ihm besonders verbundenen Kaiser Franz II. (I.) gegeben zu haben, der mit Handbillett vom 19. Februar 1793 dekretierte, dass im Gegensatz zum Usus, wonach nur für den jeweils letzten „Regierungsvorfahren“ der entsprechende Jahrestag begangen wurde, in Hinkunft jeden 20. Februar für Joseph II. Vigil und Exequien zu halten sind (ebd., Zeremonialprotokolle 39, fol. 12^v–13^v). Diese Änderung drückt sich auch darin aus, dass fallweise das Gedenken terminlich zu verschieben war; vgl. ebd., Neuere Zeremonialakten 18, fol. 385^r–388^v: u. a. Vortrag des Obersthofmeisters Georg Adam von Starhemberg, praes. 9. Februar 1797, wegen der Verschiebung von Vigil und Exequien; ähnlich ein Jahr später, ebd., fol. 436^r–439^v, praes. 18. Jänner 1798.

68 Zusammenfassend: WINGFIELD, Emperor Joseph II, 80 f.